



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Vermischte Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Kurzgefaßte Geschichte Ungarns. Von Michael Horvath. In deutscher Uebersetzung, 2 Bände. Pest, 1863. Verlag von Gustav Heckenast.

Der Verfasser steht nicht auf dem Standpunkt der neuern historischen Kunst. Er gibt nur eine Aufzählung der großen Actionen und berücksichtigt das culturgeschichtliche Gebiet so gut wie gar nicht. Im Uebrigen nimmt er den Standpunkt der patriotischen Ungarn ein, was vorzüglich in den letzten Capiteln, welche die ungarische Geschichte bis zum 11. April 1848, der Umgestaltung der Verfassung und der Einsetzung eines unabhängigen Ministeriums fortführen, überall deutlich hervortritt.

### Vermischte Literatur.

Doldenhorn und Weiße Frau. Zum ersten Mal erstiegen und geschildert von Abraham Roth und Edmund v. Fellenberg. Mit elf Farbendruckbildern, vier Abbildungen in Holzschnitt und einer Karte in Farbendruck. Koblenz, Verlag von Karl Baedeker. 1863.

Die Schilderung dieser gefahrenreichen Bergbesteigungen ist sehr lebendig und mit ungemeiner Anschaulichkeit geschrieben, so daß das Buch zugleich belehrt und spannend unterhält. Die artistischen Beigaben, nach Skizzen von Goffet und v. Fellenberg gearbeitet, sind mit großer Eleganz und musterhafter Sauberkeit ausgeführt und so geeignet uns noch lebhafter in die Eis- und Felsenwelt und die Abenteuer der kühnen Reisenden zu versetzen, welche der Text beschreibt.

Die Central-Karpathen mit den nächsten Boralpen. Handbuch für Gebirgsreisende. Von Friedrich Fuchs. Pest. 1863. Verlag von G. Heckenast.

Der Verfasser kennt seinen Gegenstand von Grund aus, die beigegebene, von ihm selbst gezeichnete Karte ist vortrefflich, und so wird das kleine Buch als ein sicherer Führer Allen empfohlen, welche sich zur Tour nach dem jetzt auch von Deutschen oft besuchten ungarischen Berglande rüsten.

Geschichte von Hochstift und Stadt Hildesheim von Dr. Wilhelm Wachsmuth. Hildesheim, Gerstenbergsche Buchhandlung 1863. 265 S. Die kleine Schrift ist besonders dadurch von Interesse für weitere als bloß gelehrte oder bloß hildesheimer Kreise, daß sie auch das Culturleben berücksichtigt und in dieser Hinsicht mancherlei werthvolle Notizen bringt. Im Uebrigen verdiente Hildesheim, die alte Bischofsstadt, in der sich politisches und sociales Leben in verschiedenen Perioden sehr kräftig regte, mehr als viele andere niederdeutsche Städte die sorg-

fältige Betrachtung, die ihm hier von der Liebe eines dort Gebornen zu Theil geworden ist, und dies um so mehr als Lünzels ausführlichere Geschichte der Stadt nur bis zum ersten Decennium des sechszehnten Jahrhunderts geht. — Ergänzt wird das Buch durch desselben Verfassers „Nieder sächsische Geschichten“ (soeben Berlin, Verlag von B. Brill erschienen), die sich indeß nur auf das sechzehnte Jahrhundert und die erste Hälfte des siebzehnten beziehen und sich hier vorzüglich mit dem Charakter und den Thaten der welfischen Fürsten, und zwar besonders ausführlich mit Herzog Heinrich dem Jüngern von Braunschweig-Wolfenbüttel, den Händeln zwischen der damals thatsächlich, wenn auch nicht anerkannt reichsfreien Stadt Braunschweig und den Herzögen Julius, Heinrich Julius und Friedrich Ulrich beschäftigen. Von den Capiteln der zweiten Hälfte der Sammlung beansprucht namentlich das über Staatswesen und Volksleben Niederdeutschlands seit Anfang des sechszehnten Jahrhunderts allgemeineres Interesse. Auch die dem Buche vorausgesandte Selbstbiographie des Verfassers wird Manchem, zunächst den Schülern des Verfassers, nicht unwillkommen sein.

Erzählungen aus der Geschichte des Mittelalters in biographischer Form. Von Dr. Ludwig Stacke. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. Oldenburg, G. Stalling. 1863. 250 S.

Die Verbesserungen des im Ganzen recht brauchbaren kleinen Buchs folgen den Ausstellungen Professor Hölshers in Mügells Zeitschrift, die Vermehrung besteht in einem Abschnitt über die sicilianische Vesper. In Betreff des Capitels über Mohammed empfehlen wir dem Verfasser die vor Kurzem erschienene Schrift Nöldkes über den Propheten des Islam.

Griechische und albanesische Märchen. Gesammelt von v. Hahn 2. Theil. Leipzig, W. Engelmann.

Wir haben bei Erscheinen des ersten Theils dieser Sammlung ausführlich auf dieses zunächst für die Ethnographie und die Sagen- und Märchenkunde sehr werthvolle, dann auch für weitere Kreise interessante Unternehmen aufmerksam gemacht, und so bleibt uns für diesen zweiten Band nur übrig, unsere damalige warme Empfehlung zu wiederholen. Der Herausgeber liefert hier zunächst noch eine Anzahl neugriechischer, dann albanesische Märchen, worauf ausführliche Anmerkungen, zum Theil Erläuterungen, zum größern Theil andere Versionen früher mitgetheilte Stücke folgen. Den Schluß bildet ein sorgfältig gearbeitetes Inhaltsverzeichnis. Es sei gestattet, unsern früheren Proben aus der Sammlung noch eine andere anzufügen, welche v. Hahn dem Professor Siegel in Athen verdankt, und die aus dem Dorfe Koknio in Bötien stammt. Sie möge als Pendant zu dem Liede: „Als Noah aus dem Kasten war“ und zugleich als scherzhafte Warnung für Kneipgenies dienen. Siegel übernachtete hier bei einem Bauer, den er sich auf dem Markt in Theben durch das Geschenk eines Messers verpflichtet. Die Nachbarn sammelten sich, man aß und trank, plauderte und kam zuletzt auf die Benennung der Weintrauben zu sprechen. Siegel fragte seinen Wirth, ob er wisse, weshalb man sie Stafflia nenne. „Nein,“ war die Antwort, „aber,“ so setzte jener sogleich hinzu, „wenn Du es weißt, Christo, so erzähle es.“ — Der Angeredete theilte der Ge-

fellschaft nun den Mythos von dem Hirten Staflos mit, der mit großer Aufmerksamkeit angehört wurde und alle um so mehr befriedigte, als der Name von einem Manne ihres Standes herrührte. Neben Siegel saß ein weißbärtiger alter, aber heiterer Mann. „Ja,“ begann dieser, „ihr Franken wißt unsere Historien besser, als wir selbst; allein ich will doch sehen, ob ihr auch alle kennt. Sage, Christo, weißt Du denn auch, wie die erste Rebe gepflanzt wurde?“ — „Nein,“ entgegnete Siegel, „das weiß ich nicht; überhaupt fällt uns Franken gar nicht ein, Alles wissen zu wollen; gewiß wißt ihr Hellenen Manches, was uns unbekannt ist. Also wenn Du weißt, wie die erste Rebe gepflanzt wurde, so erzähle es.“ Siegel war auf eine derbe Bauerngeschichte gefaßt, allein der Erzähler verbesserte bald seine Meinung, indem er also anhub:

„Als Dionysos (der Erzähler hat den Heiligen, nicht den Gott Dionysos im Sinne; aber dieser letztere verbirgt sich in jenem) noch klein war, machte er eine Reise durch Hellas, um nach Naria (Naros) zu gehen. Da aber der Weg sehr lang war, wurde er müde und setzte sich auf einen Stein, um auszuruhen. Als er nun so dasaß und vor sich niederschaute, sah er zu seinen Füßen ein Pflänzchen aus dem Boden sprießen, welches er so schön fand, daß er sogleich den Entschluß faßte, es mitzunehmen und in Naria zu pflanzen. Er hob das Pflänzchen aus und trug es mit sich fort. Da aber die Sonne eben sehr heiß schien, fürchtete er, daß es verdorren werde, bevor er nach Naria käme. Da fand er ein Vogelbein, steckte das Pflänzchen hinein und ging weiter. Allein in seiner gesegneten Hand wuchs das Pflänzchen so rasch, daß es bald oben und unten aus dem Knochen herausragte. Da fürchtete er wieder, daß es verkommen werde, und dachte auf Abhilfe. Da fand er ein Löwenbein, das war dicker als das Vogelbein, und er steckte das Vogelbein mit dem Pflänzchen in das Löwenbein. Aber bald war das Pflänzchen auch aus diesem herausgewachsen, da stieß er auf ein Eselsbein, das war noch dicker als das Löwenbein, und er verbarg das Pflänzchen mit dem Vogel- und dem Löwenbein in das Eselsbein. So kam er endlich auf Naria an. Als er nun das Pflänzchen pflanzen wollte, siehe da fand er, daß die Wurzeln sich um das Vogelbein, das Löwenbein und auch um das Eselsbein so fest geschlungen hatten, daß er das Pflänzchen nicht herausnehmen konnte, ohne die Wurzeln zu beschädigen. So setzte er denn das Pflänzchen in die Erde ein, wie es eben war, und schnell wuchs es zu einem schönen Stock empor und trug zu seiner Freude die prächtigsten Trauben, aus welchen er sogleich den ersten Wein bereitete und den Menschen zu trinken gab. Aber welch ein Wunder sah er da! Als die Menschen davon tranken, sangen sie anfangs wie die Vöglein; wenn sie aber mehr davon genossen, wurden sie stark und grimmig wie die Löwen, und wenn sie noch mehr davon zu sich nahmen, betrugten sie sich wie Esel.“

Siegel schließt seine Geschichte, indem er sagt: „Die Erzählung erregte allgemeine Heiterkeit, der Erzähler erhielt seinen Lohn in einem jubelnden E viva! und wir tranken alle von der Gabe des Dionysos, bis wir sangen wie die Vöglein. Allein wir legten uns zur Ruhe, bevor Löwe und Esel Antheil an uns nehmen konnten.“

Lehrbuch der Geographie alter und neuer Zeit mit besonderer Rücksicht auf politische und Culturgeschichte. Von Theodor Schacht. 7. Auflage, vermehrt und größtentheils umgearbeitet, nebst 4 Karten und 3 Figurentafeln. Mainz, Verlag von C. G. Kunze. 1863. 895 S.

Ein vortreffliches Buch, die Anordnung des Stoffs, die Auswahl, die Darstellung gleich sehr zu loben, ganz besonders aber die geschickte Art und Weise, wie der Verfasser die politischen Eigenschaften, die Verfassungen und die culturgeschichtliche Entwicklung der einzelnen Staaten und Völker zu charakterisiren weiß. Er nimmt dabei einen Standpunkt ein, der dem d. Bl. beinahe durchgehends gleich ist. Sehr gut ist seine Uebersicht über die Geschichte Deutschlands, sein Urtheil über die neuesten Vorgänge in Italien, seine Charakteristik der Politik Napoleons des Dritten, vor Allem aber das, was er über das Wesen des englischen Volkes sagt. „Wo ist eine Nation,“ bemerkt er hier zum Schluß, „die sich gleicher fast zwei Jahrhunderte dauernder Zustände hätte rühmen können? Acht aufeinanderfolgende Könige und, wie verschieden auch von einander, doch gleichsam nur Einer! Victoria könnte sagen: Dies herrliche Reich hinterlaß ich meinem Sohne und seinen Nachkommen ohne Sorge für die Zukunft; sie werden es nicht verderben, sie können es nicht, so lange der englische Volkscharakter sich nicht verläugnet und der parlamentarischen Regierungsweise treu bleibt. — In dieser Beziehung möchten wir die englische Verfassung mit der Kunst und Literatur Altgriechenlands vergleichen. Wie diese im Gebiete des Schönen, so ist jene als der größte Fortschritt in Staatseinrichtungen zum Leistern geworden. Am Studium der Alten hat sich schon mehrmals der künstlerische und schriftstellerische Geschmack, wenn er ausgeartet war, wieder zurecht gefunden, und die englische Verfassung wird den Volkslenkern stets zur Leuchte dienen, wenn es bei Staatsreformen sich um den rechten Weg handelt, der einzuschlagen sei.“

---

Mit dem Anfange des neuen Jahres beginnen die **Grenzböten** den **XXIII. Jahrgang**. Die unterzeichnete Verlags-handlung erlaubt sich zur Pränumeration auf denselben einzuladen und bemerkt, daß alle Buchhandlungen und Postämter Bestellungen annehmen.

Leipzig, im December 1863.

**Fr. Ludw. Herbig.**

---

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. C. Elbert in Leipzig.